

Deutsche Wacht.

Nr. 15.

Cilli, Donnerstag, 22. Februar 1900.

25. Jahrgang.

Ein bedeutungsvoller Schritt zur Slovenisierung Untersteiermarks.

Während die Regierung den Deutschen in Böhmen und Mähren zumuthet, daß sie sich unter Preisgebung ihres nationalen Rechts- und Ehrenstandpunktes mit den unerfülllichen Tschechen vertragen, während sich im Norden des Reiches die Regierung den Anschein geben will, als ob sie den fleckengebliebenen Staatskarren durch einen nationalen Friedensschluß wieder flott machen wollte — in diesem „weihevollen“ Augenblicke ist die Kunde von einer ganz unglaublichen Concession an die slovenischen Stellenpolitik in die Öffentlichkeit gedrungen. Für die Volksschulen Untersteiermarks soll ein eigener, d. h. slovenischer Landesschulinspector ernannt werden und die betreffende Post findet sich bereits im Jahresvoranschlage für 1900.

Wie ein Alarm ist diese von den Deutschen Landesausschussmitgliedern mitgetheilte Kunde durch die Gaue Steiermarks geflogen; sie hat in Untersteiermark eine Entrüstung und Empörung gezeitigt, wie wir sie seit der Errichtung des Cillier slovenischen Gymnasiums nicht beobachtet haben.

Mit Rücksicht auf die „Friedensactionen“ im Norden fehlt uns im Rahmen der pressgesetzlichen Vorsicht der gebührende Ausdruck für dieses Vorgehen der Regierung.

Die Creierung dieser Stelle hat eine dreifache Bedeutung. Erstens soll damit für einen der zahlreichen stellensuchenden Schülinge der slovenischen Heppolitik ein neuer Posten geschaffen werden. Zweitens soll damit das Volksschulwesen Untersteiermarks der unbehelligten Regide der slovenischen Parteipolitik untergestellt werden. Dritt-

ens ist damit die erste gewaltige Breche in die Einheit der Landesverwaltung geschossen.

Um solche Preise pactiert die „Friedens“-Regierung mit den Aufwiegeln des slovenischen Volkes, das diese neue Forderung ebenso kalt läßt, wie alle übrigen geschäftspolitischen Unverschämtheiten gewisser Herren, deren Namen in den letzten Tagen so viel genannt wurden. Das Verlogene dieser neuen Forderung ist sehr bezeichnend für die moralische Würdigung auch der „Friedens“-Regierung. Wir haben auf diesen Umstand auch deshalb hingewiesen, weil wir in den unten abgedruckten Entschliessungen einen scharfen Hinweis auf denselben leider vermissen.

Trotzdem wissen wir den vier Landesausschussmitgliedern, welche die Frage so zeitgerecht aufgerollt haben, aufrichtigen Dank. Wir haben das beruhigende Gefühl, daß man in unserer steirischen Parteileitung einen klaren Blick hat für das Herannahen nationaler Gefahren. Mit Befriedigung hat uns die zahlreiche Theilnahme der berufensten Männer des Landes an der Versammlung erfüllt, welche am Montag in Graz getagt hat.

Im Nachfolgenden veröffentlichen wir den officiellen Bericht über die hochbedeutsame Kundgebung.

Anwesend waren:

die Reichsrathsabgeordneten Girsimayr, Dr. v. Hohenburger, Dr. Hofmann v. Wellenhs, Dr. Pommer, Posch, Dr. Wolffhardt;

die Landtagsabgeordneten Dr. v. Verschatta, v. Feyrer, Fürst, Dr. Kofoschinegg, Lenko, Dr. Link, Mayr, Dr. Reich, Rector magnificus Dr. Richter, Baron Kofitanskij, Dr. Schmiderer, Stallner, Sutter, Walz;

die Bürgermeister, bezw. Gemeinderäthe der unteren Steiermark: Erber (Hohenmairten), Faleschini (Rann), Ferschnig (Möbisch), Goll (Windisch-Graz), Dr. Gottschling (Radkersburg), Hofer (Stainz),

Raum hatte ich mich am Redactionstische niedergelassen und das Schwert des Geistes — die Schere — zur Hand genommen, da erschien ein Individuum in himmelblauer Amtstracht, welches mir die maßlose, unverschämte Zumuthung stellte, ich möge gestatten, daß er Hausuchung halte nach dem Manuscript eines Artikels, welcher in der vorigen Ausgabe des „Löwengebrüll“ erschienen sei.

Ich sagte dem Manne, ich hätte mein Tintenfaß noch nöthig, da ich soeben den Leitartikel schreiben müßte; wenn er sich aber mit dem Kleisterpfop begnügen wolle —

„Wieso?“ fragte der Himmelblaue.

„So!“ erwiderte ich und warf ihm mit einer graziösen Bewegung meinen Kleisterpfop an den Schädel.

Der Mann entfernte sich mit einer im Beamtenleben ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit und ich nahm die Arbeit auf. Aber kaum hatte ich die Ueberschrift meines Artikels „Die Pottentotten im Rathhause“ vollendet, da wurde ich schon wieder unterbrochen.

Ein geschniegeltes Herrchen erklärte, es habe dringend mit dem Redacteur zu sprechen und stellte sich als Bankdirector Jsaak Flaufensohn vor; weiter bemerkte der Jsaak Flaufensohn im Tone einer gekränkten Leberwurst, die Zeitung habe gestern mitgetheilt, er hätte sich erhebt, während er doch, wie Figura zeige, ganz frisch und gesund sei.

„Was kann das „Löwengebrüll“ dafür, daß Sie Ihr nichtsnutziges Leben um einen Tag verlängert haben?“ schnauzte ich den Beschwerdeführer an. „Gehen Sie in die Druckerei, lassen Sie sich

Rauhhammer (Friedau), Kollmann (Stainz), Langer (Mahrenberg), Leitner (Ehrenhausen), Nagy (Marburg), Bistor (St. Egydi), Kalusch (Cilli), Schwarz (Luttenberg) und Ulz (Mureck).

Die Versammlung wurde vom Herrn Landesauschussbeisitzer Dr. Schmiderer eröffnet und begrüßt, worauf Herr Bürgermeister Nagy (Marburg) zum Vorsitzenden gewählt wurde. Den Bericht über die bevorstehende Ernennung eines slovenischen Landeschulinspectors und die damit verbundene Theilung Steiermarks erstattete namens der Einberufener der Schulreferent im Landesausschusse, Herr Dr. Kofoschinegg, der am Ende seiner mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Ausführungen nachfolgende Entschliessung beantragte:

„Seit einer langen Reihe von Jahren verfolgen die Slovenen die Absicht, in den steiermärkischen Landeschulrath einzubringen.

Weber das Ministerium Laaffe, noch auch in der Folge die deutschfeindlichen Ministerien Badeni und Gautsch trugen diesem Bestreben Rechnung. Erst im Frühjahr 1899 erfolgte die Besetzung der frei gewordenen Stelle eines Landeschulinspectors für die Mittelschulen durch einen Slovenen, und ebenso wurde im December 1899 die Stelle eines Fachmannes, welche sich seit dem Bestehen des Landeschulrathes ununterbrochen in deutschen Händen befand, mit einem Mittelschuldirektor slavischer Nationalität besetzt, obwohl derselbe als einer der rangjüngsten Directoren zu diesem Amte keineswegs in erster Linie berufen gewesen wäre, so daß gegenwärtig bereits drei Vertreter slavischer Nationalität im Landeschulrathes Sitz und Stimme haben.

Nunmehr erscheint im Staatsvoranschlage für das Jahr 1900 die Stelle eines vierten Landeschulinspectors in Steiermark mit der Geltung vom 1. April 1900 als systemisirt und steht die Besetzung derselben neuerdings mit einem Slovenen in Aussicht, so daß das angelich sachliche Bedürfnis nach einer Stellenvermehrung von der gegenwärtigen Regierung als ein Mittel zur Befriedigung slavischer Parteizwecke ausgenützt wird.

Es unterliegt aber weiters angeichts des systematischen Vorgehens der Regierung in dieser Frage

einen Strich geben und besorgen Sie das Uebrige außerhalb unserer Geschäftslocalitäten.

Der Mann nahm hierauf meine Zeit nicht länger in Anspruch und in der sicheren Erwartung, daß er meinen Rath befolgen würde, schrieb ich eine berichtende Notiz, laut welcher der gestern von uns mitgetheilte Selbstmord des Bankdirectors Flaufensohn eingetretener Hindernisse halber erst heute vormittags stattgefunden habe.

Sodann fuhr ich in der Abfassung meines Leitartikels fort. Ich führte aus, daß die städtischen Collegien eine Räuberbande seien, welche sich widerrechtlich der Herrschaft bemächtigt hatte, denn kein einziges Mitglied sei ordnungsgemäß nach gleichem directen Wahlrecht gewählt. Es folgte eine Aufzählung der im Rathhause verübten Thorheiten und Krähwinkelereien, die ich hier nicht zu schildern brauche, da derartige auch in anderen Rathhäusern vorkommen. Schließlich empfahl ich den Einwohnern von Neumarktshausen, sie möchten ihre Stadtväter durch mäßige Anwendung der Prügelstrafe zur Raison bringen.

Raum hatte ich diese Arbeit vollendet, da tauchte schon wieder ein Subject auf, dessen Anzug durch blanke Knöpfe verunziert war, und kündete mir in anmaßendem Tone die Confiscation der gestrigen Nummer des „Löwengebrüll“ an, welche wegen Beleidigung der Schlächter-Innung erfolge, weil darin der Verkauf einer in Bewegung übergegangen Wurst mit tadelnden Bemerkungen erwähnt worden sei.

Ich warf einen Blick nach der Thür und entdeckte, daß an derselben zwei Gendarmen Wache

Ein Tag in der Redaction.

Nach Mark Twain.

Ich hatte gehört, daß das Redigieren von Zeitungen eine sehr gesunde Beschäftigung sei, weil man in diesem Fache gewöhnlich nach kurzer Thätigkeit eine längere Ruhepause auf Staatskosten genießen dürfe.

Eine solche Ruhepause war mir sehr nöthig, denn ich kam eben aus dem westlichen Nord-Amerika zurück, wo ich mich bei den Büffeljagden allzu kühn vorgewagt hatte und von einer Büffelherde, welche über mich hinwegsaute, etwas zu kräftig massirt worden war.

Ich entschloß mich also, Redacteur zu werden, und übernahm die Redaction des „Löwengebrüll“, Tagblatt von Neumarktshausen, dessen früherer Redacteur soeben wegen verleumderischer Beleidigung der Kage der Frau Bürgermeisterin zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden war.

Der Verleger ermahnte mich, sehr sanft zu schreiben und um Gottes Willen keine öffentlichen Uebelstände zu rügen, denn zwanzig Redacteurs des „Löwengebrüll“ saßen schon im Gefängnis, weil sie die Unugend hatten, öffentliche Angelegenheiten im Blatte kritisch zu beleuchten, was die Justiz- und Polizeibehörden von Neumarktshausen nun einmal nicht vertragen könnten.

Ich versicherte dem Verleger, daß es in allen fünf Erdtheilen keinen sanftmüthigeren Menschen gebe, als mich, und er nahm beruhigt den Cours nach seinem Frühstücklocal.

keinem Zweifel, daß die Besetzung der neuen Stelle mit einem Slovenen zu der gleichfalls von der slovenischen Partei seit Jahren angestrebten territorialen Trennung der Agenden des Volksschulwesens unter die beiden Landesschulinspektoren führen wird, wodurch aus dem einheitlichen Verwaltungsverbände des Kronlandes Steiermark ein allen slovenischen Aspirationen preisgegebener Landestheil losgerissen würde.

Hiermit erscheint in der Zeit eines angeblich den Deutschen günstigen Wechsels des Regierungssystems und in einem Zeitpunkte, in welchem die nationalen Streitigkeiten in Böhmen und Mähren durch Verständigungs-Conferenzen beigelegt werden sollen, nicht nur der langjährige Besitzstand der Deutschen in Steiermark empfindlich geschwächt, sondern deren nationale Interessen auf dem Gebiete der Volksschule schwer gefährdet und der erste Schritt zur Zweitheilung des Landes gegeben.

Die gefertigten Landtags- und Reichsrathsabgeordneten, sowie Bürgermeister der deutschen Städte und Märkte verwahren sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den Mißbrauch der zu systemisierenden neuen Stelle zu slovenischen Parteizwecken und gegen jede neuerliche Verunsicherung eines Slovenen in den Landesschulrath und protestieren feierlich gegen jede räumliche Theilung der Agenden des Volksschulwesens, indem sie entschlossen sind, diesen Angriff auf das Deutschthum im Lande mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuweisen.

An der lebhaften Wechselrede beteiligten sich die Herren Rauphammer, Feyrer, Walz, Wolffhardt, Erber, Langer, Pommer, Hochenburger, Derschatta, Rokitsansky, Richter, Posch, Rafusch, Stallner, Girs-Mayr, Lenko und Drnig.

Darauf wurde die Entschließung angenommen, in zweifacher Ausfertigung von den Anwesenden unterschrieben und beschloffen, ein Exemplar dem Ministerpräsidenten v. Körber, das zweite dem Unterrichtsminister Dr. v. Hartel sofort zuzusenden.

Es gelangten darauf noch zwei Beschlüsse anträge zu einmütiger Annahme, von denen der erste, den Herr Bürgermeister Rauphammer (Friedau) vorbrachte, folgenden Wortlaut hat:

„Die der Deutschen Volkspartei angehörigen Reichsrathsabgeordneten werden aufgefordert, bei dem Ministerium durch eine Abordnung mit thunlichster Beschleunigung vorzusprechen und bindende Erklärungen dafür zu fordern, daß seitens der staatlichen Unterrichtsverwaltung den in der Entschließung niedergelegten Grundsätzen voll und ganz Rechnung getragen werde. Die Verweigerung solcher Erklärungen oder die Abgabe ungenügender Erklärungen habe einen casus belli zu bilden, was die zu entsendende Abordnung dem Ministerium anzukündigen hat.“

Die zweite, vom Abg. Baron Rokitsansky beantragte Entschließung fordert, daß, falls die Vorstellungen der Abgeordneten nicht den vollen Erfolg haben sollten, sofort ein deutscher Volkstag nach Graz einberufen werden müsse.

hielten, die durch ihre Gegenwart den nöthigen Nachdruck verleihen sollten. Dann wandte ich mich an den Eindringling mit den blanken Knöpfen und erklärte ihm höflich: da die Thür abgesperrt sei, so müsse ich ihn, obgleich ich eine solche ungewöhnliche Maßnahme gern vermieden hätte, zum Fenster hinauswerfen.

Diesen Worten ließ ich die That folgen, und da die Redaction sich im ersten Stockwerke befand, so kam er mit einigen Weinbrüchen glücklich davon. Nach der confiscierten Nummer hat er weiter nicht gefragt. Die Gendarmen an der Thür hatten nun den barocken Einfall, mich verhaften zu wollen, obgleich mich doch die confiscierte gestrige Nummer gar nichts anging; ich verwies ihnen aber diesen Rechtsirrtum gründlich und sie schienen nicht Lust zu haben, ihrem Vorgesetzten durch das Fenster zu folgen, denn sie entfernten sich nun freiwillig durch die Thür.

Nach dieser kleinen Störung nahm ich meine Redactionsthätigkeit wieder auf und bemerkte in einem Protest gegen die Confiscation unserer gestrigen Nummer unter anderem:

„Der Floh beißt den Löwen, aber der Löwe kann den Floh nicht beißen; ebenso confisciert das Gericht unsere Zeitung, aber wir können das Gericht nicht confiscieren; wir rufen jedoch gegen derartige Eigenthumsvergehen das Rechtsgefühl aller ehrlichen Menschen an“ u. s. w.

Es kamen im Laufe des Tages noch mancherlei Leute, die confiscieren, verhaften und sonstige Ausgelassenheiten bei uns treiben wollten, aber sie hielten sich von mir in respectvoller Entfernung, man hatte mich kennen gelernt.

Briefliche und drahlliche Zustimmung waren eingelangt von den Reichsraths-Abgeordneten v. Forcher und Mosdorfer; von den Landtagsabgeordneten v. Pengg, Reitter und Sahrer; von den Bürgermeistern Dr. Hundegaer (Fürstfeld), Dr. Lautner (Weitenstein), A. Mravlag (St. Leonhard i. W.-B.), Stiger (Windisch-Feistritz) und Weber (Tüffer).

Nachträge zum Falle Dr. Sernek.

Fragen,

welche bei der am 15. Februar 1900 gegen Otto Ambroschitsch ob Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre abgehaltenen Schwurgerichtsverhandlung an die Geschworenen gestellt wurden:

I. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, dadurch, daß er als verantwortlicher Redacteur der in Cilli erscheinenden periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ in Nummer 68 dieser Druckschrift vom 24. August 1899 unter der Spitzmarke: „Lichtenwald 21. August, Eine nationale Gefühlsroheit“ den Artikel von „unser Markt“ — bis „in die Schranken des Anstandes zu verweisen“ — der Drucklegung und Weiterverbreitung zuführte, — den verstorbenen Vater des Privatanklägers Anton Zwenkl jun. — Anton Zwenkl sen. des Verbrechens des Betruges fälschlich beschuldigt zu haben? **12 Stimmen nein.**

II. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage I): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage I bezeichneten und den Anton Zwenkl sen. betreffenden Angaben erwiesen? **Entfällt.**

III. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, dadurch, daß er in Nummer 68 der in Frage I benannten Druckschrift vom 24. August 1899 unter der Spitzmarke „Lichtenwald 29. August, Die Kaiserfahne heruntergerissen“ den weiteren Artikel von „Bekanntlich wurde gelegentlich des Sokolfestes“ bis „halb 8 Uhr abends treffend vorgeführt“ der Drucklegung und Weiterbeförderung zuführte, die an diesem Sokolofeste beteiligten Privatankläger Dr. Josef Karlovsek, Dr. Vladimir Ravnihar, Dr. Ludwig Gulin, Ignaz Zaloznik, J. Grobelnik, Franz Coetkovic, Joan Brecko, A. Anderwald, Rafael Salmic, Mirko Meglic, Max Jabufossek, Franz Loncar, Franz Berdan, M. Pirnat, Juro Deticek, Josef Smertnik, Ludwig Stet, Joan Stojan, Joan Dobrsek, Guido Sernek, Janlo Sernek, Max Deticek, Paul Deticek, — Mitglieder des „Cillier Sokolvereines“ — Andreas Müller, Josef Modic, Jerdo Poljsal, Jerdo Dernovsek, Joan Tansar, Josef Peterka, Josef Umet, Miroslav Jesih, Josef Strns, Dragotin Korbar, Jakob Sabounil, Franz Starlovnik, Albin

Nur mit dem Gerichtsvollzieher bekam ich noch einen kleinen Tanz. Er wollte die Pressproceßkosten für den vorigen Monat, etwa eine Million Gulden, durch Pfändung erpressen und ich schützte das Redactionseigenthum wie ein Cherub mit flammender Schere. Zuletzt überließ ich dem Manne großmüthig den Papierkorb, welcher einem ortsüblichen, durchaus nicht empfehlenswerthen Brauche zufolge gleichzeitig als Spucknapf diente. Mit dieser Beute zog der Vollzieher des Gerichtes stolz von dannen.

Meine Zeitung war trotz alledem inzwischen fertig geworden; nur die eingelaufenen Depeschen hatte ich noch durchzusehen. Da sie nichts Aufregendes meldeten, so beschloß ich, sie ein wenig à la Cms zu redigieren. Ich ließ darnach mittheilen, der Minister des Innern sei in eine Heilanstalt für Idioten aufgenommen worden; das Landtagsgebäude solle unter Verwahrung der Insassen in ein Narrenhaus umgewandelt werden; Milan von Serbien sei wegen Vagabondage verhaftet; der französische Kriegsminister sei erwischt worden, wie er einem Freudenmädchen das Portemonnaie mit 35 Sous stahl; Spanien habe die Philippinen an die socialdemokratische Partei abgetreten u. s. w.

Raum waren die ersten Exemplare des „Löwengebrüll“ ausgegeben, so verbreitete sich die Kunde von seinem interessanten Inhalt wie ein Lauffeuer durch die Stadt und Umgebung. Das ganze Volk strömte herbei, unser Geschäftslocal wurde förmlich gestürmt, alles schrie nach dem „Löwengebrüll.“ Auch die Polizei setzte sich in Bewegung, um idrer leidigen Gewohnheit des Con-

ferin, Alois Strajnar, Albin Pregelj, Joan Braznil, Dragotin Kolenc, Joan Bren, — „Mitglieder des Sokolvereines in Sagor“ — Joan Krajger, Josef Poula, Adolf Grom, Franz Karlit, Wilhelm Kofem, Matko Malovic, Franz Grebenc, Karl Rosman, — „Mitglieder des Sokolvereines in Rudolfsvert“ — durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen durch auf sie passende Kennzeichen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt zu haben, welche dieselben in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? **9 St. nein, 3 ja.**

IV. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage III): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage III enthaltenen und die Privatankläger betreffenden Angaben erwiesen? **Entfällt.**

XXVI. Frage*) (Hauptfrage). Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage III bezeichneten Artikel einen der genannten Privatankläger des Verbrechens der Majestätsbeleidigung bezichtigt? **12 St. nein.**

XXVII. Frage (Zusatzfrage für den Fall der Bejahung der Hauptfrage XXVI): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage XXVI erwähnten Angaben bewiesen? **Entfällt.**

V. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, dadurch, daß er in Nummer 81 der in Frage I benannten Druckschrift vom 8. November 1899 unter der Spitzmarke „Wie das slovenische Volk seine Verbrecher ehrt“ den weiteren Artikel von „der Mordbube Gostinschar“ bis „sondern dem ehernen Rechte Geltung verschafft“ — der Drucklegung und der Weiterverbreitung zuführte, — den Privatankläger Franz Gostinschar namentlich ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen geziehen zu haben? **8 St. nein, 4 ja.**

VI. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage V): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage V enthaltenen Angaben bewiesen? **Entfällt.**

VII. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage V): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage V bezeichneten Artikel den Privatankläger Fr. Gostinschar dem öffentlichen Spotte ausgesetzt zu haben? **8 St. nein, 4 ja.**

VIII. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage V und der Eventualfrage VII): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage V benannten Artikel den Privatankläger Franz Gostinschar öffentlich mit Schimpfworten belegt zu haben? **12 St. nein.**

IX. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte

*) Die Fragen XXVI und XXVII, welche erst später hinzukamen, sind nicht wörtlich wiedergegeben. Anm. d. Schriftl.

fisciriens zu fröhnen, aber sie konnte die Volksmassen nicht durchbrechen und mußte zu diesem Zwecke aus der benachbarten Garnisonsstadt ein Infanteriebataillon telegraphisch herbeirufen.

Unterdessen hatten wir auf unserer Rotationsmaschine einige hunderttausend Exemplare gedruckt und mit Hilfe der flinken Colporteurs verkauft. Der Andrang war noch immer im Zunehmen, aber der Verleger eilte todtenbleich herbei und ließ den Druck selbst einstellen. Er gab mir einen vollen Monatsgehalt und meine sofortige Entlassung, weil meine Schreibweise für die Constitution des Landes zu kräftig sei.

Gleichzeitig erschien nun auch der Polizeidirector und kündigte mir meine Verhaftung an, weil in der von mir redigierten Nummer des „Löwengebrüll“ mindestens zehn Jahre Gefängnis verwirkt worden und ich somit fluchtverdächtig sei.

Nun hatte ich mir zwar eine Erholungspause auf Staatskosten gewünscht, aber zehn Jahre waren mir weitaus zu viel, und ich beschloß, mich auf diese Sache nicht einzulassen.

Ich drückte also dem Verleger gerührt die Hand zum Abschiede, warf den Polizeidirector eine benachbarte Kellertreppe hinunter, schwang mich auf mein Fahrrad und erreichte noch glücklich den Schnellzug, der mich außer Landes führte.

Hatte nun auch meine journalistische Laufbahn nicht lange gedauert, so hatte ich doch die Genugthuung, der Welt einmal gezeigt zu haben, wie man in politisch zurückgebliebenen Ländern eine Zeitung redigieren muß. („Solidarität.“)

Otto Ambroschitsch schuldig dadurch, daß er in Nummer 82 der in Frage I bezeichneten Druckschrift vom 12. October 1899 unter der Spitzmarke „Noch eine Huldigung vor dem Verbrechen“ den weiteren Artikel von „Wie der Slovenec meldet“ — bis „eine verständnisvolle Festschreibung halten könnte“; — der Drucklegung und Weiterverbreitung zuführte, — den Privatankläger Franz Gostinschar namentlich ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen geziehen zu haben? **9 St. nein, 3 ja.**

X. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage IX): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage IX bezeichneten Angaben bewiesen? **Entfällt.**

XI. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage IX): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage IX bezeichneten Artikel den Privatankläger Franz Gostinschar dem öffentlichen Spotte ausgesetzt zu haben? **12 St. nein.**

XII. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage IX und der Eventualfrage XI): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage IX bezeichneten Artikel den Privatankläger Franz Gostinschar öffentlich mit Schimpfworten belegt zu haben? **Einstimmig ja.**

XIII. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch, schuldig dadurch, daß er in Nummer 92 der in Frage I bezeichneten Druckschrift vom 16. November 1899 unter der Spitzmarke „Svoje k svojim“ den weiteren Artikel von „Dr. Josef Sernec gehört zu jenen braven Leuten“ bis „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ — der Drucklegung und Weiterverbreitung zuführte, den Privatankläger Dr. Josef Sernec namentlich durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich solcher bestimmter unehrenhafter oder solcher unsittlicher Handlungen beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet sind? **11 St. nein, 1 ja.**

XIV. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage XIII): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage XIII bezeichneten Angaben erwiesen? **Entfällt.**

XV. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage XIII): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage XIII bezeichneten Artikel den Privatankläger Dr. Josef Sernec namentlich, ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? **12 St. nein.**

XVI. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Eventualfrage XV): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage XV enthaltenen Angaben bewiesen? **Entfällt.**

XVII. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage XIII und der Eventualfrage XV): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage XIII bezeichneten Artikel den Privatankläger Dr. Josef Sernec dem öffentlichen Spotte ausgesetzt zu haben? **11 St. ja, 1 nein.**

XVIII. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig dadurch, daß er in Nummer 92 der in Frage I benannten Druckschrift vom 16. November 1899 unter der Spitzmarke „Der Cillier Gerichtsdenunciant“ den weiteren Artikel von „in der Dienstagsnummer des „Slovenski narod“ bis „der größte . . . im ganzen Land ist der Denunciant“ — der Drucklegung und Weiterverbreitung zuführte, — den Privatankläger Dr. Juro Prasovec namentlich oder durch auf ihn passende Kennzeichen ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? **11 St. nein, 1 ja.**

IXX. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage XVIII): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage XVIII bezeichneten Angaben erwiesen? **Entfällt.**

XX. Frage (Eventualfrage für den Fall der Verneinung der Hauptfrage XVIII): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage XVIII bezeichneten Artikel den Privatankläger Dr. Juro Prasovec dem öffentlichen Spotte ausgesetzt zu haben? **8 St. nein, 4 ja.**

XXI. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage XVIII und der Eventualfrage XX): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig durch den in Frage XVIII bezeichneten Artikel den Privatankläger Dr. Juro Prasovec öffentlich mit Schimpfworten belegt zu haben? **11 St. ja, 1 nein.**

XXII. Frage (Hauptfrage): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, dadurch, daß er in Nummer 94 der in Frage I benannten Druckschrift vom 23. November 1899 unter der Spitzmarke „Der Fall Bouha und die slovenische Politik“ den weiteren Artikel von „die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli“ bis „verfügt worden ist“ der Drucklegung und Weiterverbreitung zuführte, den Privatankläger Dr. Juro Prasovec namentlich oder auf ihn passende Kennzeichen ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? **8 St. nein, 4 ja.**

XXIII. Frage (Zusatzfrage, für den Fall der Bejahung der Hauptfrage XXII): Hat der Angeklagte Otto Ambroschitsch die Wahrheit der in Frage XXII bezeichneten Angaben bewiesen? **Entfällt.**

XXIV. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage XXII): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch, schuldig durch den in Frage XXII bezeichneten Artikel den Privatankläger Dr. Juro Prasovec dem öffentlichen Spotte ausgesetzt zu haben? **8 St. nein, 4 ja.**

XXV. Frage (Eventualfrage, für den Fall der Verneinung der Hauptfrage XXII und der Eventualfrage XXIV): Ist der Angeklagte Otto Ambroschitsch schuldig, durch den in Frage XXII bezeichneten Artikel dem Privatankläger Dr. Juro Prasovec öffentlich mit Schimpfworten belegt zu haben? **8 St. nein, 4 ja.**

Unser Pressprocess und die slovenische Presse.

Herr Dr. Hraschewitz hat im Laufe unseres Pressprocesses den pathetischen Ausspruch gethan: „Ja, in der Presse schimpft man nicht!“ Wir haben unseren Standpunkt, den wir in dieser Frage einnehmen, in der letzten Nummer gekennzeichnet und wären nun wirklich gespannt, das Urtheil des Dr. Hraschewitz über die nachfolgenden Auslassungen des slovenischen „Intelligenzblattes“ „Slovenski Narod“, das selbst der über die unanständige Presse („Domovina“ mitgerechnet) so entrüstete Dr. Hraschewitz öffentlich liest, zu vernehmen. „Narod“ schreibt in der letzten Samstagsnummer:

Aus dem Cillier Schwurgerichte.

Man schreibt uns: Ein lebendiges Bild der traurigen Gerichtsverhältnisse in Cilli hat uns die geistige Schwurgerichtsverhandlung gegen Otto Ambroschitsch gegeben, den Redacteur des obskuren Cillier deutsch geschriebenen Blättchens. In seiner Schamlosigkeit und weil er weiß, daß die competenten Behörden ihm den weitesten Spielraum gewähren, pfaucht und bedrückt dieser Auswurf der slovenischen Nation und spritzt seinen giftigen Saft nach allen Seiten wie ein Salamander, wenn man ihn berührt. Das Männlein ist es sicher nicht wert, daß sich ein ehrlicher Slovene selbst vor den Strafrichtern mit ihm befaßt; doch wollte man einmal zeigen, daß auch für ihn Brenneffeln auf der Welt wachsen.

Vier slovenische Männer, für welche seine schmutzige Zunge zu schlecht ist, als daß sie den Staub von ihren Schuhen ablecken könnte, und slovenische Sokolisten haben gegen ihn wegen Ehrenbeleidigungen Anklagen erhoben . . . Auf der Geschworenbank neben zwei Slovenen lauter verbissene Deutsche . . . Vertheidigt hat der Cillier Kneifer Dr. Mraulag . . . Am meisten hat die Cillier gefügelt die Anklage des Dr. Sernec, welche in sieben Fragen an die Geschworenen concentrirt war. Der Angeklagte hatte zum Beweise der Wahrheit den ganzen „Tratsch“ (trac) gesammelt, wie ihn zahllose Klappermäuler am Cillier Hauptplatze klapperläuten. Diesen Tratsch zu vertreten, erschien auf Commando Bürgermeister Stiger, welcher sich, unter Eid einvernommen, zur colossalen Behauptung verstieg, daß er von Sernec, mit dem Stiger viel verkehrt hat, nicht mußte, ob er ein Slovene oder ein Deutscher sei —; weiters kamen als Zeugen Vicebürgermeister Rakusch und Dr. Glantschnigg aus Marburg. Und diesen ganzen Tratsch laute der burchifolose Dr. Mraulag wieder zu sichtlicher Befriedigung der Gallerie und der — Geschworenen. Dr. Mraulag hatte an jenem Tage Pech. Die Vertreter der Anklage versetzten ihm über den Buckel Schlag auf Schlag, so daß ihm nur so der Athem ausgieng. Sogar der Vorsitzende that sich mit milden Worten etliche dreimal an ihm gütlich. Und doch wie furch-

bärmenchlerisch und schamlos der Mann ist, so schleuderte er nur immer seine Casemattenwoge in die Welt hinaus. Daher hat er es auch wirklich verdient, daß ihm tüchtig auf die Finger geklopft wurde. Die Geschworenen aber haben seine Worte berücksichtigt und haben bezüglich des Dr. Sernec sechs Fragen verneint und nur eine bejaht . . . Des Vergleiches halber veröffentlichen wir das Urtheil gegen den Redacteur Beg von der „Domovina“: er wurde tags zuvor zu einer dreiwöchentlichen Arreststrafe verurtheilt.

Die Beurtheilung dieser glänzenden slovenischen Intelligenzprobe überlassen wir unseren Lesern, welchen sie hoffentlich nicht weniger Spaß bereiten wird, als uns.

Die Tollwuth des „Slovenski Narod“, ein Monument cultureller „Gleichwertigkeit“, ist sehr lehrreich für alle jene, welche sich nach den Ergebnissen unseres Pressprocesses in eine Würdigung der politischen Figur des Dr. Sernec einlassen. Wir müssen gestehen, daß es da der clericalen „Slovenec“, welcher dem Dr. Sernec offenbar mehr Schutz gewähren will, doch etwas — klüger angepaßt hat.

Der clericalen „Slovenec“ ist über den Ausgang des Processes höchst befriedigt; er ist „im Hauptgegenstande mit dem erzielten Erfolge sehr zufrieden.“ Wir lassen ihn gerne in dem vergnügten Glauben, daß sein „moralischer Sieg“ für Otto Ambroschitsch ein anständiges (s?) Denzettel“ bedeute. Herr Dr. Sernec wird dem guten „Slovenec“ wohl kaum recht geben und dürfte den „moralischen Sieg“ wohl schwerlich auf seiner Seite suchen.

Wie die Pfaffen das Volk aufstacheln.

(Slovenische Zeitungstimmen.)

Von Graz! „Slovenski Gospodar“ schreibt in seiner letzten Nummer:

So oft sie in Graz etwas beschließen, so schlagen sie sicher uns untersteirischen Slovenen ins Gesicht; das sind wir schon seit vielen Jahren gewohnt. Aber in den früheren Jahren haben sich die liebenswürdigen Grazer Herren doch so viel als möglich zum Scheine an die Grundsätze der Rechtlichkeit gehalten — wir sagen ausdrücklich „zum Scheine“, weil sie in Wirklichkeit nicht immer rechtlich waren — jedoch in letzter Zeit scheint es ihnen gar nicht mehr nöthig zu sein, ihren ungerechten Groll gegen die Slovenen zu verbergen; ohne Scham scheren sie sich um kein Recht und verwenden unser Geld so, daß es den Deutschen zum Nutzen, uns Slovenen aber nicht allein zum Nachtheile, sondern natürlich zum Untergange gereicht. Mit unserem Gelde wollen sie uns austilgen und grübeln Tag und Nacht, um etwas zu ersinnen, womit sie uns eine neue Wunde zufügen könnten. Um aus der allerletzten Zeit zu zeigen, wie man mit uns verfährt, wollen wir uns einmal ansehen, wie die Grazer Herren die Lehrergehälter vertheilt haben.“ (Folgt eine von Verlogenheiten und Verdrückungen strotzende Erörterung dieser bekannten Angelegenheit.) Der Artikel schließt: „Das Maß ist voll. Wir können so viel Unbill nicht mehr ertragen, weil es den Deutschen nicht mehr genügt, uns auszusaugen und zu unterdrücken, sondern sie sind schon so vermessen, daß sie, wenn wir nach einem Schlage aufstehen, uns noch ärger schlagen, als ob sie sagen wollten: „Du Seele du! Du wagst es, ein saures Gesicht zu machen, während Du dich nur demüthig zu beugen hast, wenn es den Deutschen gefällt, auf Dich mit den Fäusten loszuhammern?“ So sehr rufen wir „Los von Graz!“, daß es uns schon eckelt, unsere Abgeordnete aber, die des Reiches, wie des Landes, bekümmert das, wie wir leben, sehr wenig. Ein solcher Zustand ist unerträglich. Wir heißen dringend nach Licht!“

Die heutige Volkszählung.

In einem sehr gut geschriebenen Artikel weist die gesinnungsverwandte Reichenberger „Deutsche Volkszeitung“ auf die folgenreichere Wichtigkeit der amtlichen Volkszählung hin, welche am Ende des laufenden Jahres in Oesterreich stattfinden soll. Hatten die früheren Zählungen nur rein staatlichen und statistischen Interessen gedient, so wird das heutige Ergebnis der Volkszählung ungleich einschneidendere und sich fühlbarer machende Folgen nach sich ziehen. Namentlich für uns so überhart allüberall um unser bischen Vätererbe und ange-

stammtes Eigenrecht ringenden Deutschen wird diese staatliche Heerschau über unser Volksthum von gewaltigster Bedeutung sein. Denn diese an der Schwelle des neuen Jahrhunderts stattfindenden Abwägung des selbst von unseren hasseblinden Gegnern dann nimmermehr wegzukümmelnden, officiell erhärteten Besitz- und Anrechtes der Deutschen auf die volkswirtschaftlich blühendsten und steuerkräftigsten Gane wird ja für die nächsten zehn Jahre gleichsam das behördlich geachtete Summargewicht feststellen, mit dem wir im Gesamtstaate Oesterreichs wiegen werden und gewogen werden müssen.

Diese nächsten zehn Jahre, für die die Daten der heurigen Volkszählung Geltung haben sollen, werden aber die zweifelsohne entscheidendsten in unserem ganzen nationalen Dasein sein. In diesen zehn Jahren muß sich ja unser Geschick so gut wie vollenden, muß unser so überheißer Kampf um unsere heiligsten Rechte und Güter endlich ausgerungen und, koste es was es wolle, zum erfolgreichen und ruhmreichen Siege geführt werden! Mit jedem Mann und jedem Fußbreit Heimatsboden werden wir da zu rechnen haben, es werden sich alle unsere Volksgenossen entschieden einsetzen müssen gegen den Ansturm unserer nationalen Gegner und deren feindal-clericale Schlachzengefolgschaft. Da dürfen wir nun und nimmermehr zu leicht befunden werden, da muß alles, alles, was wirklich unser ist, was deutsch und tren fühlt, herangezogen und mitgezählt werden, auf daß auch nicht ein Stäubchen unseres gesammten Volksbestandes etwa außer Acht gelassen und statt zu uns zu unsern Gegnern geschlagen werde. Offene und versteckte List, lauernder Trug und berechnete Täuschung wird von unseren Gegnern allenthalben bei dem Zählungsanlasse versucht und gewagt werden, auf Schritt und Tritt wird man insbesondere an den Sprachengrenzen auf Schwierigkeiten stoßen. Darum müssen wir heute schon doppelt behutsam sein und rührig vorausbauen, darum müssen wir mit offenem Auge, mächtigem Willen und starker Hand ob der Feststellung der reichen Zahl unserer Volksbrüder uns sorgen und kümmern. Da darf keine Saumseligkeit, kein markfaules Dufeln uns schänden. Da heißt es jetzt schon beginnen mit kräftigem Eingriffe, vorzählen und sichten, schätzen und wägen, auf daß der amtliche Zähler im December nicht anders könne, als unseres Volkes Heerschau zu einer Ehrenschaufür uns zu gestalten. Jeder deutsche Verein, jede deutsche Gemeinde möge sich heute schon vorbereiten und noch rechtzeitig festnieten, was etwa noch völkisch wankt und schwankt in seinem Wirkungsbereiche; jede Gemeinde, jeder Bezirk, jeder Verein soll der ernstesten Aufgabe gedenken, die sie am Jahresende zu vollführen haben, des köstlichen Preises, eine möglichst große Anzahl deutscher Stammesgenossen und Lieben seine Angehörigen zu nennen. Die Zählung und ihre Resultate sind ja bekanntlich öffentlich, möge da jede deutsche Gemeinde mit Ehren bestehen, möge bei dieser Zählung jeder unserer Volksgenossen den Muth haben, sich offen als Deutschen zu bekennen. Wer das nicht thut, der hat uns verrathen, schmäht und feige, der stärkt unserer Erbgegnen Reihen, der riß ein Stück mit heraus aus dem festesten Schutzwall unseres eigenberechtigten Seins.

Die Wichtigkeit und höchste Bedeutung der kommenden Zählung sollte jetzt allüberall gepredigt und gesagt, in jedem Dörflein sollte rechtzeitig gezeigt und erklärt werden, wie unendlich schwerwiegend diese Volksschau für alle Deutschen sein werde, und namentlich unsere deutschen Lehrer sollten diese Gelegenheit, innerhalb ihres scheinbar kleinen Kreises Größtes, Unsägbares der deutschen Gesamtheit zu leisten, nicht ungenützt vorübergehen lassen. Von einem vollklichen Mittelpunkt aus aber sollten in allernächster Zeit schon gedruckte, planvolle und einheitliche Belehrungen und Formulare hinausgeschickt werden in die Unterbezirke unserer vollklichen Gliederung, worin alles vorbereitet, klargelegt und handlich gemacht ist, was zu wissen nöthig und für den minder Vertrauten zu richtiger, fruchtbringender Durchführung seiner Pflicht zu kennen erforderlich sein dürfte.

Politische Rundschau.

Sinen Deutschen Volkstag beruft der Deutsch-nationale Verein für Oesterreich für den 1. April nach Wien ein. Der Aufruf lautet: Sonntag, den 1. April, Vormittags 10 Uhr, findet im Hofsaale zu Wien wiederum ein Deutscher Volkstag statt, zu welchem heute schon an die Gefinnungs-genossen in allen Oestmarklanden die Einladung ergeht. Es gilt, das Andenken des größten Deutschen an seinem Geburtstage wehevoll zu erneuern. Es gilt aber auch, den Kämpfen und

Aufgaben der Gegenwart ernste Berathung zu widmen. Manches, was heute in unserer inneren Lage noch ungewiß ist, wird sich am 1. April bereits in voller Klarheit überblicken lassen, so daß wir Deutschvölkische, so wie es unsere Art ist, schneidig und unumwunden hiezu Stellung nehmen und das Nöthige beschließen können. Der Nachmittag des Versammlungstages ist besonderen Besprechungen der Teilnehmer aus den einzelnen Kronländern gewidmet. Am Abende findet in den Räumen des Dritten Kaffeehauses im Prater eine gefellige Zusammenkunft statt, um den von nah und fern herbeigekommenen Teilnehmern Gelegenheit zu gemüthlichem Meinungsaustausche zu bieten. Volksgenossen in Stadt und Land, werdet schon heute für massenhafte Theilnehmung aus allen Ländern der Oestmark an dem Deutschen Volkstage!

Schönerers Dank. Am 5. d. M. ernannte der Verein der Deutschvölkischen in Steiermark den Abg. Schönerer zu seinem Ehrenmitgliede; auf diese Ehrung antwortete unser Führer durch den Draht in nachstehender Weise: „In dieser Zeit des bewußten und unbewußten Volksoverathes, wo sogenannte Volksvertreter in politischer Flichtarbeit stets mehr Rechte des deutschen Oestmarkvolkes preisgeben, freut es mich doppelt, auch von Gefinnungs-genossen in Steiermark geehrt zu werden. Herzlichen Dank und treudeutsche Grüße! Schönerer.“

Der Krieg in Südafrika. Die Ereignisse der letzten Tage lassen sich nachstehend zusammenfassen. Thatsache ist es, daß die Verbindung der Engländer mit der bisher von den Buren belagerten Stadt Kimberley hergestellt ist. Doch erregt der rasche, widerstandslose Abzug der Buren-truppen in englischen Militärkreisen große Besorgnisse, da nunmehr auch für die neue engl. Ersatztruppe die Gefahr besteht, von den Buren, welche eine Feldschlacht gegen die geschlossen anrückenden englischen Truppen flug vermieden und durch den sternförmigen Rückzug die Engländer zwangen, ihre Streitmacht zu zersplittern, abgeschnitten zu werden. Thatsächlich melden Berichte aus Prätoria bereits, daß die Infanterie des englischen General French's von den Buren zum Kampfe gezwungen und geschlagen, sowie daß Oberst Henry schwer verwundet wurde. Auch bei Rondenwalsfurt wurde gekämpft. — Bei Kolesberg erlitten die Engländer schwere Verluste und verloren 2 große Marinegeschütze, ebenso erlitten die Engländer bei Arundel eine schwere Niederlage und wurden zum Rückzuge gezwungen, worauf die Buren Rensburg besetzten, dessen Eroberung englische Berichte bereits gemeldet hatten. In dem belagerten Ladysmith beginnen der engl. Befehlung die Lebensmittel bereits auszugehen. — General Buller hat die Buren bei Baalkranz abermals angegriffen und tobt daselbst ein heftiger Kampf. Bemerkenswert erscheint die Meldung, daß die Burenfrauen, sobald englische Truppen das Gebiet von Transvaal erfolgreich betreten sollten in den Kampf mit eingreifen wollen. Bekanntlich sind die Frauen der Buren ebensolche Meisterinnen im Schießen als ihre Männer. — Reuter's Office erhielt aus Prätoria über den Kampf bei Jacobsdal am 15. d. M. ein Telegramm, welches besagt, daß 2000 Engländer durch die Stellung der verbündeten Buren am Modder-River hindurch nach Kimberley gelangten, während gleichzeitig ein Theil der Buren bei Kimberley im Kampfe begriffen war. Weiters verlautet, daß der Nachtrab der Engländer von den Buren abgeschnitten wurde, welche eine Anzahl Gefangene gemacht und eine große Menge Ochsen sowie 200 Wagen Proviant erbeutet hätten, während die Engländer unter Kelly-Kenny ihrerseits 78 Wagen des abziehenden Cronje an einem Punkte nördlich von Modder-River erbeuteten. — Die Magdeburgische Zeitung meldet aus London: Der Burengeneral Delarey ging im Rücken des Generals French vor, schnitt dessen Verbindungslinie ab und nahm ihm den gesammten Proviant und den Munitionstrain weg. Burengeneral Delarey steht südöstlich von Jacobsdal und bedroht Lord Roberts in Rücken. Der Buren Commandant Prinsloo deckt Bloemfontain. Starke Commandos vom Heere Cronjes suchen Roberts nordwärts gegen die besetzten Höhen zu ziehen.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen und Versetzungen im Justizdienste. Der Justizminister hat verlegt die Gerichtsadjuncten: Franz Jantsch in Villach nach Klagenfurt, Karl Trummer in Voitsberg nach Leibnitz, Karl Reimoser in Wolfsberg nach Klagenfurt, Dr. Anton Hochenburger in Leibnitz nach Graz, Dr. Ernst Rudolf Porias in Feldbach nach Graz, Dr. Anton Kremzar in Landstraß nach Laibach, Dr. Friedrich Bratschitsch in Mann nach Pettau, Dr. Alfred Handl in Märzschlag nach Graz, Adolf Magl in St. Marein nach Pettau, Georg Fajfar in Tschernembl nach Treffen, Dr. Eduard Pajntsch in Groß-Laschitz nach Rudolfswerth und Dr. Franz Selliers de Moranville in Pettau nach Graz; ferner verliehen den Gerichtsadjuncten für den Oberlandesgerichts-Sprengel Graz: Dr. Leonhard Urtschig eine Gerichtsadjuncten-Stelle in Wolfsberg, Dr. Franz Thuile eine Gerichtsadjuncten-Stelle in Villach und Dr. Hermann Wernig eine Gerichtsadjuncten-Stelle in Voitsberg; endlich ernannt zu Gerichtsadjuncten die Auscultanten: Karl Stocker für Eibiswald, Richard Sedlaczek für Feldbach, Albert Levitschnil für Landstraß, Dr. Alexander Hauber für Märzschlag, Dr. Ludwig Schuster für Voitsberg, Rudolf Sterle für Tschernembl, Josef Tekavitsch für Groß-Laschitz, Dr. Josef Dijak für St. Marein, Dr. Max Reiser für Tüffer, Dr. Gustav Rofok für St. Leonhard in St., Dr. Josef Jaritz für Arnfels, Gustav Hödl und Oskar Nadler für den Oberlandesgerichts-Sprengel Graz.

Todesfälle. Montag früh ist hier Herr Rechts-anwalt Dr. Johann Sajowiz im Alter von 71 Jahren einem längeren Leiden erlegen. Es war ein thatenreiches Leben, durch dessen unerbittlichen Abschluß einer der geachteten Männer unserer Stadt seinen Mitbürgern und einer nun in tiefste Trauer versetzten Familie entziffen wurde. Rechtlichkeit und Pflichter hatten den Verewigten in seltenem Maße ausgezeichnet, hat ihn auch die Last des Alter im öffentlichen Leben, das heute frische, feurige Kräfte erfordert, in der letzten Zeit zurücktreten lassen, so muß daran erinnert werden, daß Dr. Sajowiz in früheren Jahren in der Öffentlichkeit eine hervorragende Rolle gespielt hat. Seine persönliche Liebeshwürdigkeit und entschiedene politische Gesinnung hatten ihn zum vieljährigen Obmann des deutschen Vereines gemacht, sein lebhaftes Interesse für die Fragen unseres Gemeinwesens rechtfertigte seine Wahl zum Gemeinderathe, in welcher Stellung er sich durch großen Pflichter hohen Verdienste erworben hatte. Er war auch unermüdet thätig in der Leitung der Cillier Gemeindeparscasse, die er als Rechtsconsulent durch viele Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit vertrat. In Dr. Sajowiz auch seiner ruhigen Gemüthsanlage gemäß auch nicht im Vordertreffen des nationalen Kampfes gestanden, so war er doch ein treugesinnter, kerndeutscher Mann, der sich opferwillig und mit rüstiger That in den Dienst seines Volkes gestellt hat. Die deutsche Bürgerschaft Cillis wird ihm das beste, achtungsvollste Andenken bewahren. Das Leichenbegängnis fand heute Mittwoch nachmittag 4 Uhr unter überaus großer Theilnehmung, namentlich der Beamtschaft und Bürgerschaft Cillis statt. Er ruhe in Frieden! — Am 17. Februar ist der pensionierte Kreisgerichtskanzlist und Hausbesitzer Franz Sörglechner im 63. Lebensjahre nach langen schweren Leiden gestorben. Er war ein wackerer, deutscher Mann; die Erde sei ihm leicht!

Faschingsliedertafel des Männer-Gesang-Vereines „Liederkranz“. Dieselbe findet am Sonntag den 25. Februar l. J. im „Hotel Terschel“ statt. Die Vortragsordnung weist nebst mehreren heiteren Chören auch ein Singpiel und das urkomische Duett: „Die beiden Reisekonk“ auf. Da auch die Cillier Vereinskapselle ein hübsches Programm, darunter mehrere Neuheiten, bringen wird, steht den zahlreichen Freunden und Freundinnen des Vereines wieder ein genussreicher Abend in Aussicht.

Benefice Reval. Einer der erklärtesten Lieblinge unseres Theaterpublikums, Fräulein Mathilde Reval, feiert Donnerstag, den 22. d. M. sein Benefice. Unsere charmante Soubrette hat sich zu ihrem Ehrenabend den „Zigeunerbaron“, eine der besten Strauß'schen Operetten, gewählt. Die Beneficiantin singt darin die Partie des Zigeunermädchens „Saffi“, eine Partie, die Fräulein Reval bereits an mehreren größeren Provinztheatern mit dem schönsten Erfolge gesungen hat. Der Künstlerin ist hier Gelegenheit geboten, ihre reizenden Stimm-mittel voll zu entfalten und uns durch temperam-

Seiden-Blousen fl. 2.40

und höher! — 4 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster um-gehend; ebenso von schwarz, weißer und farbiger „Deutsche-Seide“ von 45 Kreuz, bis fl. 14.00 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k.u.k. Hofl.) Zürich.

volle Darstellung einen ungetrübten Genuß zu verschaffen. Möge ihr Benefice ein Ehrenabend in des Wortes vollster Bedeutung sein.

Theaternachricht. Am Samstag, den 20. d. M., kommt auf unserer Bühne eine Novität zur Auf- führung, die in Graz und Wien fortwährend am Spielplan stehen. Wir lesen Folgendes darüber: Zum erstenmal: „Mamselle Tourbillon“. Schwank in 3 Acten von E. Kraas und H. Stobiger. Zwei deutsche Bühnenautoren haben sich verbündet, um eine ausgelassene Posse nach moder- nem Pariser Geschmack zu verfassen, und der Ver- such ist nicht übel gelungen. Eine in ihren Vor- aussetzungen wie in ihrem Verlauf ganz und gar unmögliche Handlung, in der die natürlichste Logik auf dem Kopfe steht, eine Reihe komischer Figuren, die die Scene durch übermüthige Witzworte beleben, und eine derbe Verpötlung der französischen Ver- fehrtheit, wie sie in dem langen Verlaufe der Dreyfus-Zola-Esterhazy-Affaire so drastisch zu Tage getreten ist — das ist das Recept, nach dem Kraas und Stobiger ihr Stück gearbeitet haben. Aller- dings sind die komischen Situationen nicht neu, in den Figuren finden wir lauter gute alte Bekannte wieder und die meist belächelten Scherze erweisen sich als eine mit großem Fleiß und eben solcher Nonchalance zusammengestellte Blütenlese längst erprobter Nummern. Aber die neue Mischung der alten Ingredienzien scheint dem Publicum vortref- flich gemundet zu haben, denn es wurde nahezu ununterbrochen gelacht und viel applaudiert. (Folgt Inhalt.) So jagt ein Unfuss den anderen, durchaus nicht immer geschmackvoll, aber immer lustig.

Ein Conducateur verunglückt. Montag früh ereignete sich in der Station Ponigl ein bedauer- licher Unglücksfall. Der Güterzug Nr. 121 war um 3 Uhr 13 Min. fahrplanmäßig dem Postzuge Nr. 9 ausgewichen und der letztere Zug war von Ponigl bereits abgefahren. Als der Güterzug im vorgeschriebenen Intervalle folgte und schon in Bewegung war, wollte der Ausfallsconducateur Jacob Sekolez aus Marburg seine Bremse betätigen, wobei er ausglitt und unter die Räder des bereits im Rollen befindlichen Zuges gerieth. Es wurden dem Unglücklichen beide Füße unterhalb der Kniee buchstäblich abgeschnitten. Der Verletzte wurde mit dem Schnellzug Nr. 2 in das Kranken- haus nach Cilli überführt, starb jedoch während des Transportes infolge erlittener Verletzungen.

Der Spar- und Creditverein in Gonobitz, registrierte Genossenschaft mit unbefränkter Haftung, hielt am 15. d. M. seine erste Vollversammlung ab. Aus dem Rechnungsabschlusse, den wir an anderer Stelle zum Abdrucke bringen, ist zu ent- nehmen, daß der Verein mit Ende December v. J. 32 Stammanteilehaber und 62 Mitglieder mit Geschäftsanteilen zählte. Die Entwicklung des Geschäftsganges ist in Erwägung des Umstandes, daß es im Bezirke Gonobitz derzeit außer der Be- zirkssparcasse noch 6 Creditgenossenschaften gibt, eine wirklich gute zu nennen, und es wurde bereits im ersten Verwaltungsjahre trotz der ziemlich be- deutenden Gründungs- und Anlagekosten ein Rein- gewinn von 336.48 K erzielt. Der Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe wurde auch für weite- res mit 4½%, für Hypothekendarlehen mit 5½%, für Wechselvorschuß mit 6% festgesetzt. Wir hoffen, daß sich dieses deutsche Institut, welches sich so rasch eingelebt hat, sich auch in der Folge in gleicher Weise fortentwickeln werde, zumal die Leitung desselben sich in den besten Händen befindet.

Gonobitz, den 18. Februar 1900. (Los von Graz!) In Gonobitz existiert seit Jahren ein katholisch-politischer Verein, dessen Leitung, wie ja schon sein Titel sagt, nur in geistlichen Händen sein kann. Seine Versammlungen, die vier- bis fünfmal im Jahre stattfinden, werden in der hiesigen Kaplanei abgehalten und werden dieselben den Mitgliedern durch das Ausstecken von kleinen Fahnen ober der Hausthüre der Kaplanei bekanntgegeben. Seit Jahren war man daran gewöhnt, daß dies drei Fähnlein, ein schwarz-gelbes, ein weiß-grünes und ein roth-blau-weißes besorgten. Doch seit im vorigen Sommer die slovenischen politischen Größen in Sauerbrunn die Devise: „Los von Graz“ aus- sprachen, gibt es auch im hiesigen katholisch-poli- tischen Vereine keine Steirer mehr. Die weiß-grüne Fahne erscheint nicht mehr an der Oberfläche, ihr Platz an der linken Seite der Hausthüre ist schon zum zweitenmale leer. Die Prediger der allum- fassenden Nächstenliebe, die Gründer der clericalen Consumvereine stempeln sich dadurch auch in trassierter Weise als die größten Anhänger der „Los von Graz“-Bewegung.

Gonobitz, 15. Februar 1900. Im „Slovenski Gostopodar“ vom 25. Jänner d. J. erschien eine

Correspondenz aus Gonobitz, worin unter anderem mitgeteilt wird, daß der löbl. Bezirkschulrath Gonobitz in der Sitzung vom 16. Jänner d. J. beschlossen habe, die Lehrerin und den Lehrer der slovenischen Schule in Gonobitz deshalb in Dis- ciplinaruntersuchung zu stellen, weil beide an der Christbaumfeier sich betheiligt hätten. Diese, den wahren Sachverhalt durch Verschweigung des wichtigsten Punktes entstellende und offenbar auf die Gedankenlosigkeit der Leser berechnete Notiz bedarf der Richtigstellung. Die Disciplinaruntersuchung kann gegen die Betreffenden wohl nur aus dem Grunde beschlossen worden sein, weil dieselben, und namentlich Fräulein Pirnat, gegen das aus- drückliche Verbot der Schulleitung an der im letzten Momente von Dr. Rudolf im Einvernehmen mit dem Herrn Vicar verlegten Christbaumfeier aus den bisher hiezu verwendeten Schullocalitäten in jene der erst gegründeten „Citalnica“ sich betheiligt haben. Die Deutschen von Gonobitz wollen sich die Minier- arbeit des Fräuleins Pirnat gegen ihre vitalsten Interessen nicht mehr länger gefallen lassen und verlangen radicale Abhilfe.

Gonobitz. (Kränzchen der deutschen Jungmannschaft.) Vorbei! Vorübergerauscht ein süßer Traum! Nur die Erinnerung noch an das herrlichschöne Kränzchen ist wach, das die deutsche Jungmannschaft dem zahlreich erschienenen Publikum geboten hat. Unter den Klängen der Polonaise schritten im Saale tonzünftige Paare, hübsche Frauen und schöne Mädchen, ein buntes, fröhliches Durcheinander. Da kam Terpsichore hereingehüpft mit leichtfüßigem Schritte, um mit dem melodischen Schmeichellaute des Walzers die heiter erregten Gemüther zu glätten. Tänze folgten auf Tänze und man schien gar nicht zu ermüden. Zarte, sanfte, süße Hände hielten den Herren hübsche Cotillons an, diese wieder revanchierten sich durch sinnige Blumenpenden — und als vom fernen Osten Aurora kam, konnte sie gerade noch ihre ersten Blicke in dies lebensfrohe — lebensflüchtige Treiben werfen — doch mit dem Tagesanbruch verschwand das bunte Leben der Nacht.

Lichtenwald, am 20. Hornung. (Nachklänge zum letzten Sensationsprocesse.) Große Traurigkeit hat sie ergriffen und ihre Seele ist betrübt bis in den Tod. Mit diesen Worten ist so ziemlich die Wirkung wiedergegeben, welche der Ausgang des letzten heilsamen Montfrepoces auf unsere Pervaken ausgeübt hat. Sie waren zwar gleich uns der Ueberzeugung, daß in der Fahnengeschichte und in der Sache des sehr schlecht berathenen jungen Zwenkel, nicht Eoenkl, ein glänzender Freispruch erfolgen müsse, doch waren sie, wenn auch zu spät, zur Erkenntnis gelangt, eine riesige Dummheit begangen zu haben, daß sie die Angelegenheiten nicht auf sich beruhen ließen. Der hiesige slovenische Gastwirt Franz Simoncic ließ in beispielloser Unverschämtheit mit Verufung auf § 19 des Pressgesetzes die Kaiserfahne vom Winde herunterreißen und die fünf Zeugen, welche dieses blaue Wunder gesehen haben sollen, hat wahrscheinlich der gleiche Wind davongetragen, denn sonst säßen sie bereits in sicherem Gewahrsam. Und der junge Zwenkel? Er, der nach Genugthuung dürstende Ketter, der Ehre (!) seines Vaters, er scheint die Sache nicht sehr ernst genommen zu haben, denn er fand es nicht einmal der Mühe wert, in dieser Ehrensache vor dem Schwurgerichts- hofe zu erscheinen. Vielleicht gibt er dem Rechts- gelehrten, der ihm zu dieser schmachvollen Niederlage verholfen hat, den Rath, sich das Lehrgeld zurück- geben zu lassen. Die mit Dolchen und Revolvern bewaffneten Knechte (hlapci), die unser Bürgermeister Mio Starck feierlich vor einer Triumphpsorte empfangen hat, werden sich über unsere Lichtenwalder Patent-Slovenen nunmehr ihre eigenen Gedanken bilden können. Wir werden ohne zwingenden Grund auf diese Sache nicht mehr zurück kommen, doch müssen wir auf das Entschiedenste dagegen pro- testieren, daß einige verschuldete Sterzmagnaten aus dem Umstande, daß sie von deutschen Beamten nicht mehr begrüßt werden, den Schluss feindseliger Gesinnung ableiten. Leute, die auf Grund des § 19 öffentlich die Unwahrheit sagen, die Arrangure jener Obstruction in der Lichtenwalder Bezirksverreitung waren, welche direct gegen unsern Kaiser gerichtet war, weil er einen vielfach abgestraften u. s. w. — Herrn nicht zum Obmann-Stellvertreter der genannten Körperschaft bestätigt hat, — solche „Patrioten“ verdienen keinen Gruß, sie verdienen von den deutschen Beamten, die etwas auf sich halten, ebenso behandelt zu werden, wie dies slovenische Beamte seit Jahren thun: Man meidet ihre Gesellschaft ganz und gar.

Schaubühne.

Unter der bereits bestens bewährten Leitung des Herrn Stahl wurde am vorigen Donnerstag Willöckers bekannte Operette „Der Viceadmiral“ zum Benefice des Herrn Pistol und als Gedächtnis- feier an den verstorbenen Componisten aufgeführt. Durch das Hinscheiden Willöckers ist nun das glän- zende Dreigestirn am Operettenshimmel, Strauß, Suppé, Willöcker, gänzlich erloschen und besonders die Wiener Operette verwaist. Willöcker war wohl der Kleinste der drei Genannten; er besaß nicht die Genialität des Strauß, nicht das reiche, musikalische Talent des Suppé — dafür aber hatte er eine glückliche Hand und gewiss mehr musikalisches Em- pfinden und Erfinden als wie alle seine Epigonen. Zu seinen besten und gemüthvollsten Schöpfungen gehören die in den 70er Jahren componierten Musik zu vielen Possen und Volksstücken. Der hiebei gewonnene praktische Sinn für das theatralisch Wirksame half ihm dann die großen Erfolge eines „Bettelstudent“ erreichen. Allein schon in diesem Werke überwiegt die Gewandtheit der Maché die frische musikalische Erfindung, welche von da ab in den weiteren Werken immer mehr durch die erstere verdrängt wird. — Das Hauptverdienst an der gelungenen Aufführung gebührt Herrn Pistol (Punto); das bewies auch der ihm reich gespendete Beifall, besonders nach dem Terzett mit Serafine und Sybelline und dem Walzercouplet im dritten Acte. Wir haben bereits im Vorjahre Herrn Pistol als einen sehr begabten Schauspieler und guten Sänger kennen gelernt, der es bald verstanden hat, sich die Zuneigung der hiesigen Theaterbesucher zu sichern. Den deutlichsten Beweis hiefür gab seine diesmalige Beneficevorstellung, bei welcher das Haus bis auf das letzte Plätzchen ausverkauft war. Eine würdige Partnerin hatte er in Fräulein Reval (Sybelline), deren klangvolle Stimme besonders hübsch zur Geltung kam. Als dritte in den Bund gefellte sich in Serafine Fräulein Gusti Knirsch. Namentlich hervorgehoben zu werden verdient das Terzett „Geh'n wir in den Garten“, das wirklich reizend gegeben wurde, so daß der stürmische Applaus eine Wiederholung nöthig machte. Fräulein Emma Wagner (Gilda) ist sowohl im Gesange als auch im Spiele die vollste Anerkennung zuzusprechen. Desgleichen Herr Wang (Henry), nur wäre es gut, wenn er mit der Entwicklung seiner Stimme nicht allzusehr sparsam wäre. Ueber Herrn Nator (Don Mirabolante) ist es überflüssig, ein Wort zu verlieren, da dessen gediegene Leistungen genügend bekannt sind. Auch die übrigen Rollen waren mehr oder minder gut vertheilt. Nur auf einen Moment will ich aufmerksam machen, daß es angezeigt wäre, namentlich bei Einfäsen, dem Dirigentenstabe des Herrn Kapellmeisters mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Etwas mehr Theilnahme empfehle ich auch der sonst guten Musikcapelle, da ich diesmal in der Lage bin, zu bemerken, daß Jagott und Horn sich zu einem Duett lieblich vereinten, das durchaus nicht in den Ideen des Meisters ge- legen war.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 13. Februar 1900 wurde den Stadtgemeinden Radlkersburg und Flöha, dem Bezirksausschusse von Wernsdorf, der Spar- und Vorkaufscasse von Königsberg in Schlesien, Herrn A. Robert Werner in Dresden und dem Casino-Vereine in Gr. Seelowitz für Spenden, ferner der Ortsgruppe Flöha für den Ertrag eines Gartenfestes nebst Kränzchen, der Ortsgruppe Flöha für die Veranstaltung eines ertragreichen Concertes, der Frauen- sowie auch der Männerortsgruppe in Boden- bach für den überaus günstigen Erfolg eines Bauern- balles und der Ortsgruppe Sauerbrunn für das günstige Ergebnis der Sammelkassen der gemeinde- Dank abgestattet. Für Unterstützung armer Schulkinder in Gutwasser wurde ein Betrag angewiesen und für die Schülerbibliothek der Schule in Obergras eine Bücherspende bewilligt. Dem langjährigen Obmann der Ortsgruppe Saplat, Herrn Oberlehrer Edmund Krauß wurde für sein verdienstvolles Wirken die dankende Anerkennung ausgesprochen. Zum Schlusse wurden An- gelegenheiten der Vereinsanstalten in Königsberg, Lipitz, Oberdorf und Sauerbrunn der Berathung und Be- schlussfassung unterzogen.

An Spenden sind weiters eingegangen: Starck- stadt diverse Spenden K 5, — Hermannseifen K 200, — Tannwald K 7.62.

Südmark.

Stellung suchen*: 1 Geschäftsleiter, Aufseher o. dgl., 1 Schreiber, 1 Buchhalter, 1

Verkäuferin, 1 Fabrikleiter, 1 (Reisender, Verkäufer), 1 Gutsherr.

Stellen sind angeboten* für 1 Köchin, 2 Stubenmädchen, 1 Bedienter.

Südmark-Zahnschmerz. Ein Erzeugnis der Gottscheer Hausindustrie, das sich durch tadellose Güte und Preiswürdigkeit auszeichnet und dadurch geeignet erscheint, unserem Schutzverein Südmark ein nicht unbedeutendes Reinertragnis zu sichern. Es wurden vier Arten solcher Zahnschmerz in den Handel gebracht, von denen die billigeren zum Preise von 10 und 16 Kreuzern für 1000 Stück, die besseren in Schachteln zu 38 und 48 Kreuzern verkauft werden. Die Südmark-Zahnschmerz sind vorderhand bei Alois Auer's Nachfolger (Hauptplatz), A. Schwarz (Hofgasse), Hermann Jochner's Nachfolger (Murgasse), und Ph. Jech (Replerstraße Nr. 8) zu haben! jedoch ist zu gewärtigen, daß noch andere deutsche Kaufleute sich diesem Unternehmen anschließen werden, zu welchem Zwecke sie sich gefälligst an Franz Stampfel in Laibach wenden mögen. — Deutsche Hausfrauen, deutsche Gastwirte, unterstützt unseren Schutzverein Südmark, indem ihr die Südmark-Zahnschmerz kauft und für deren Weiterverbreitung sorgt!

Landwirtschaft.

Wintercurse in Steiermark. Vor einigen Tagen wurden von dem Landescommissär für Wein- und Obstbau in Steiermark Herrn Anton Stieger die zehnmonatlichen Wintercurse an den steirischen Landes-Winterschulen eröffnet. In Pettau haben 28, Silberberg 20 und Littenberg 12 junge Leute, Söhne von Weingartenbesitzern und von Winzern, Aufnahme gefunden. Zweck dieser Schulen ist, daß die Besucher in der Cultur und Veredlung amerikanischer Reben, im Rebschulbetrieb, der Anlage von neuen Weingärten mit veredelten Reben, im Rebenschnitt und der Sommerbehandlung der Reben etc., ferner in der Anlage von kleinen Obstbaumschulen, der Erziehung der Bäume in der Baumschule, der Pflanzung und Pflege der Bäume am bleibenden Standorte praktische Ausbildung zu erlangen. Als unmittelbare Leiter der drei Winterschulen sind bestellt: Für Pettau Herr Franz Gorician, für Silberberg, Leibnitz Herr Josef Neuwirth und für Littenberg Herr Alois Birkinger.

Vermischtes.

Die neuen Fünf-Kronen-Stücke. Wie wir hören, ist die Oesterreichisch-ungarische Bank seit Kurzem im Besitze eines größeren Betrages von neuen, in diesem Jahre seitens der beiden Münzen in Wien und Kremnitz ausgeprägten Fünf-Kronen-Stücken und ist nur des in nächster Zeit zu erwartenden Auftrages der Finanzverwaltung gewärtig, um dieselben in Verkehr zu bringen. Die neuen Münzen präsentiren sich sehr gefällig und haben die Größe des ehemaligen Thalers. Die Oesterreichisch-ungarische Bank hat bisher Silber im Betrage von 39.2 Millionen Kronen an die beiden Münzen abgeliefert, so daß nunmehr rund elf Millionen Kronen Silber auf die zu diesem Zwecke bewerkstelligten Goldverläge der beiderseitigen Finanzverwaltungen seitens der Bank abzuliefern sind.

Der deutsche Consul in Innsbruck und die Kornblume. Interessant für die Bewohner von Innsbruck und Witten ist folgende Notiz der „Rhein-Westph. Ztg.“ in Essen vom 10. Februar, die sich mit dem sehr stark schwarz gefärbten deutschen Consul in Innsbruck, Herrn Gerol, befaßt: Daß die Clericalen in Oesterreich einen erbitterten Kampf gegen die Kornblume führen, ist längst bekannt. Neu aber erscheint nun, den gleichen Kampf von einem kaiserlich deutschen Consul aufgenommen zu sehen. Es ist dies, wie wir dem in Innsbruck erscheinenden deutschnationalen Blatte „Der Scherer“ entnehmen, von Seiten des deutschen Consuls Carl Gerol in Innsbruck geschehen, der zu einer Wohnung suchenden Frau sagte, daß er keine Kornblumenträger beherberge. Der „Scherer“ stellt darüber an Herrn Consul Gerol u. a. folgende Frage: „Herr Consul! Gestatten Sie, zu fragen, — Wer diese Blume aus dem gold'nen Feld — Denn eigentlich zum ersten Mal getragen, — Der unvergeßlich ist der deutschen Welt? — Und wenn der große Eine wiederläme, — Den blauen Kranz um einen Degenknäuf, — Ich möchte wissen, ob der Consul nähme — In seinem Haus den deutschen Kaiser auf.“ Wir unsererseits möchten wissen, weshalb Herr Gerol mit der Bürde eines deutschen Wahlconsuls sich hat belasten lassen, und wie lange er unter dieser Last noch seufzen wird!

* Auskünfte werden in der Vereinsleitung (Graz Frauengasse Nr. 4) erteilt.

Schiller's Wort, daß dem Narrenkönige die Welt gehöre, hat einmal im Jahre ein Anekdote darauf, auch von sonst ernstern Männern, seiner bitteren Ironie entkleidet, beherzigt zu werden. Dem Narrenzuge, der durch eine Welt des Haders und rastlosen Kampfes im tollen Jubel zur Jetztzeit wirbelt und dabei den ent-rüsteten Buhpalmensängern und Kasteiungsjammerseelen mit der Peitsche um die Ohren klatscht und jauchzend Grimassen schneidet, widmet ein frohes Willkommen der allzeit herzhafte übermüthige Scherer in seiner Fastnachts-Nummer. Humor ist der Wimpel dieses Narrenschiffes, der lachend in eine verkehrte, pöbelnarrische Welt grüßt. Mit gepanzertem Kiele aber rückt die festlich in Liebermuth schwimmende Segelschacht gleichzeitig aller Verbohrtheit und Verlogenheit, den prozigen Weinschlauchen wie scheinhelligen Hungerleidern in Rutte und härenem Buhhemde, dem Vorurtheil und Hochmuth zu Leibe, daß uns das Herz lacht vor Vergnügen. Man gönnt eben gerade in heiterer Zeit mehr denn je den Muckern, Schleichern und Kriechern mit Wonne die gesunde Tracht Prügel, die der Scherer im Schalksgewande und Schellenhute mit fürstlicher Freigebigkeit auszutheilen weiß. Selbst der grimmige Blaustiftschwinger und Cenfor stülpte an Stelle der grauen Alltagsbrille die in der untersten Schreibstube halbvergessen schlummernden rothigen Gläser auf die Nase und hatte an dem wackeren Gelfelschwinger in der Schellenlapp folches Gefallen, — daß er gleich die erste Auflage der Fastnacht-Nummer für sich beschlagnahmte. Die vier kräftigsten Stellen, darunter eine von Giordano Bruno selbst herrührende Dichtung, versielen der Blütenlese des Staatsanwalts. Wie richtig war es doch von der heiligen Kirche, diesen Erzherzog Bruno zu verbrennen, da er dreihundert Jahre nach seinem Tode noch die Behörden zum Einschreiten zwingt! Wir zweifeln nicht, daß auch die zweite Auflage der Fastnacht Nummer rasch beschlagnahmt wird — nicht von der Presspolizei, sondern von allen Freunden befreienden deutschen Humors.

Begreiflich. Das „Bad. Tagbl.“ erzählt: Kam da am Sonntag ein Ehepaar nach Lichtenthal und vergnügte sich recht lebhaft am frohen Spiele einer Schaar Knaben, welche „Soldätl“ spielten. Um zu wissen, welcher Art das Kriegsspiel sei, fragte die Frau Gemahlin in sicherer Voraussetzung der Antwort: „Welches sind bei Euch die Engländer?“ „Ohne Weiteres gab einer die prompte Antwort: „Gar kaimi.“ „Und warum nicht?“ folgte die Gegenfrage, die treffend der kleine Thalbewohner beantwortete: „S'welle's kaimi sein, weil sie all' so verhaue werre.“

Der Process Sülsner in Triest? Nach einer aus Prag hier eingetroffenen Nachricht dürfte sich der Oberste Gerichts- als Cassationshof Mitte des Monats April mit der Ueberprüfung des vom Kreisgerichte Kutteneberg gegen Leopold Sülsner gefällten Todesurtheils befassen. Im Falle der Obersten Gerichts-hof das Urtheil der ersten Instanz cassiren sollte, würde dann zur Durchführung einer eventuellen neuerlichen Verhandlung das Landesgericht in Triest be-
girt werden.

Ja dann! Wenn die Engländer nur halb so gut mit den Waffen umzugehen wüßten, wie sie verstehen, die . . . Maultrommel zu rühren, müßten sie von Sieg zu Sieg schreiten.

Eine Riesen-Sympathie-Adresse für die mit Bewunderungswürdigem und wahrlich antikem Heldenthum um ihre Freiheit kämpfenden Buren Transvaals und des Oranje Freistaates hat das Kunstatelier „Minerva“, Wien I., Adlergasse 4, in Arbeit genommen. — Es werden hiemit alle Deutschen und Burenfreunde sowie Vereine aufgefordert, sich entweder persönlich in der im obgenannten Atelier aufliegenden Adresse einzugeichnen, oder aber mittelst Corr.-Karte den Namen, Charakter und Wohnung bekannt zu geben, um in die Adresse eingetragen zu werden. Vereine, welche wünschen, korporativ eingetragen zu werden, werden ersucht, dies sofort an C. Kabuscha, Inhaber des Kunst-Ateliers „Minerva“, Wien I., Adlergasse 4, bekanntzugeben zu wollen, und werden auch etwaige Spenden für die Adresse entgegengenommen und in die Spenderliste eingetragen. — Die Ausfertigung dieser Adresse findet im obgenannten Atelier vom 10 bis 20. Hornung's statt und geht nach Vollendung (zu 1 Monat) direct an Präsident Krüger nach Pretoria.

Tropensitze im Jänner. Aus Adelaide wird unter dem 9. Jänner gemeldet: Unser Continent wird wieder einmal von heillosen Hitze und Dürre heim-gesucht. In Melbourne stieg das Thermometer in der Sonne bis zu der seit 17 Jahren nicht mehr erreichten Höhe von 160.2 Grad Fahrenheit (gleich 71 Grad Celsius). Die Zahl der Menschen, namentlich der Kinder, die infolge der Hitze starben, geht in die Hunderte. In den westlichen Districten von Queensland sieht es geradezu trostlos aus; im North Gregorybezirk sind sämtliche Heerden eingegangen, jeder Verkehr hat aufgehört, viele Minen mußten den Betrieb wegen Wassermangels einstellen. Im Süden wieder wütheten

verheerende Buschfeuer, die bereits Millionen von Eigenthum vernichtet haben. Der ganze gesegnete Eden Valley District steht in Flammen; hier haben namentlich unsere deutschen Farmer schwer gelitten.

Die Fernsprech-Hauptstadt.

Berlin ist, was die Ausdehnung seines Fernsprechnetzes betrifft, die größte Stadt der Welt: es ist die Fernsprech-Hauptstadt. Das neue Verzeichniß der Theilnehmer an der Berliner Stadtfernsprech-einrichtung beweist dies abermals. Am 1. Juli vorigen Jahres befanden sich in Berlin 48.188 Sprechstellen. Bevor das Jahr gieng, waren es sich 50.000. Beirägt doch in Berlin schon seit einige Zeit der jährliche Zuwachs an Fernsprechtheilnehmern etwa 5000. Am 1. April 1881 wurde in Berlin die erste Stadt-Fernsprecheinrichtung mit 33 Sprechstellen eröffnet. Und jetzt sind 50.000 Sprechstellen vorhanden! Im deutschen Reichstelegraphengebiet, Baiern und Württemberg also ausgenommen, be-standen am 1. Juli dieses Jahres 183.496 Sprechstellen. Rechnet man die Sprechstellen in Baiern und Württemberg hinzu, so kommt man auf die Zahl 200.000. Auf Berlin allein entfällt demnach ein Viertel sämmtlicher Sprechstellen des deutschen Reiches. Betreffs der Zahl der geführten Gespräche ist der Antheil Berlins sogar noch größer. Von den mehr als 700 Millionen Verbindungen, die in ganz Deutschland in einem Jahre durch die Fernsprech-anstalten vermittelt werden, kommen gegen 225 Millionen auf Berlin. Die Fernsprecheleitungen Berlins besitzen gegenwärtig eine Ausdehnung von rund 100.000 Kilometer. Die Ausdehnung der Fernsprecheleitungen der Erde bezieht sich auf über 5 Millionen Kilometer, wovon 3 1/2 Millionen Kilometer auf Nordamerika und 1 1/2 Millionen Kilometer auf Europa entfallen.

Mit seinen 50.000 Sprechstellen ist, wie gesagt, das Berliner Fernsprechnetz das größte der Welt. Nicht London, nicht New-York können sich in dieser Hinsicht mit der deutschen Reichshauptstadt messen. In ganz England befinden sich etwa 80.000 Sprechstellen, in ganz Frankreich höchstens 40.000. Berlin allein besitzt also mehr Fernsprechstellen als ganz Frankreich. Auf ganz Oesterreich-Ungarn kommen etwa 30.000, auf ganz Rußland etwa 20.000, auf ganz Italien etwa 15.000 Sprechstellen. Dagegen besitzt Schweden mindestens 50.000 und mit Norwegen vereint fast 70.000 Sprechstellen. Schweden ist ja das Land, in dem der Fernsprecher am stärksten verbreitet ist. Berlin besitzt das größte Fernsprechnetz der Welt. Das heißt absolut genommen. Das relativ stärkste nennt Stockholm sein eigen. In Stockholm, das knapp 300.000 Einwohner zählt, gibt es etwa 20.000 Telephonabonnenten. Auf 15 Einwohner kommt also dort bereits ein Fernsprechtheilnehmer. In Berlin erst auf 37! Dafür sind aber auch in Stockholm die Fernsprechnetze erheblich billiger als in Berlin. Wären sie hier ebenso billig wie dort, Berlin besäße ohne Zweifel auch das relativ stärkste Fernsprechnetz der Welt. Das absolut stärkste aber besitzt es! Dieser Ruhm kann ihm nicht streitig gemacht werden. Das absolut stärkste Fernsprechnetz erfreut sich aber noch eines anderen Vorzuges: es ist auch das am besten gelegene, dasjenige, dessen Verbindungen die reichsten und mannigfaltigsten sind. Mit mehr als 800 Orten kann gegenwärtig schon von Berlin aus telephonisch verkehrt werden. Unter diesen Verbindungen befindet sich eine ganze Anzahl internationaler. Dieser Vorzug, den Berlin seiner mitteleuropäischen Lage verdankt, ist für andere Hauptstädte unerreichbar. Auch in dieser Hinsicht ist Berlin die Fernsprech-Hauptstadt der Welt!

„B. Z.“

Gingefendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische) ist Keils weißer Glaser. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 3699—22



Schutzmarke.

Gegen Husten und Katarrh, bei den Kindern gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen- und Blasenleiden, sowie bei

Influenza

ist bestens empfohlen die Kärntner

Römer-Quelle.

4674-83 Das feinste Tafelwasser.

Haupt-Depôt: Josef Matić in Cilli.



Vom tiefsten Schmerze ergriffen gibt Fanni Sajovitz verw. Laa in ihrem eigenen wie im Namen ihrer Kinder und Verwandten die erschütternde Nachricht vom Ableben ihres unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Onkels, Schwagers, Schwieger- und Stiefvaters, des Herrn

Dr. Johann Sajovitz

Rechtsanwalt

welcher heute um 3 Uhr früh, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach längerem Leiden im 71. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet nach Einsegnung der Leiche im Trauerhause Mittwoch den 21. Februar um 4 Uhr nachmittag auf dem städtischen Friedhofe im Familiengrabe statt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 22. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Deutschen Kirche gelesen.

Der theure Verblichene wird dem frommen Angedenken aller Verwandten und Bekannten empfohlen.

Cilli, am 19. Februar 1900.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ein schönes Zinshaus

samt schönem Gemüse- und Vorgarten, an der Reichsstrasse gelegen, geeignet für jedes Geschäft, 10 Minuten von der Stadt Cilli, ist aus freier Hand sofort preiswürdig zu verkaufen. — Anfragen an die Verw. der „D. W.“ 4691—17

Gesucht

werden Abnehmer, welche sich mit dem Verkaufe von Edelstücken (Forellen, Huchen, Äschen, Aalrutten) befassen.

Bedingungen und Preisangaben für lebende und tote Fische zu richten an die Gutsverwaltung Sannegg, Post Frasslau. 4657—15

Herrngasse Nr. 30 ist ein grosses

Verkaufslocal

samt Küche und Zugehör, eventuell auch samt Wohnung vom 1. März an zu vergeben. 4688

Wiederverkäufer

für unser Special-Fabrikat **pat. Stanzglasbuchstaben** für Firmenschilder, Reclame Tafeln u. dgl., höchst effectvoll und solid, sucht 4694 **Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie** vorm. Friedr. Siemens, Neusattl bei Elbogen, Böhmen.



Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli gibt hiemit die betäubende Nachricht von dem heute erfolgten Ableben ihres hochverdienten, langjährigen Obmannes des Ausschusses, des hochwohlgeborenen Herrn

Dr. Johann Sajovitz

Rechtsanwalt.

Cilli, am 19. Februar 1900.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme, sowie für die vielen schönen Kranzspenden, die uns anlässlich unseres unersetzlichen Verlustes des nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

Franz Sorglechner

zugekommen sind, wie auch für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, besonders aber den Herren Beamten des k. k. Kreis- und Bezirksgerichtes spricht den innigsten Dank aus

die tieftrauernde

4686

Familie Sorglechner.

Werkzeugbranche.

Tüchtiger, flinker Verkäufer wird sofort acceptirt.

Schlosserwarenhandlung

4693—16

„zum Handwerker“, Graz.

Bilanz der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli pro 1899.

Activa

Passiva

	fl.	kr.
An Cassa-Conto:		
Barschaft mit 31. December 1899	16.184	11 1/2
Effecten-Conto	1.425.757	02
Realdarlehens-Conto	2.655.089	41
Wechsel-Conto	48.877	50
Pfänderbelehnungs-Conto	14.294	35
Realitäten-Conto	59.177	47
Realitäten-Ertrag-Conto	—	—
Effecten-Zinsen-Conto	9.770	50
Realdarlehen-Zinsen-Conto	68.763	05
Wechsel-Zinsen-Conto	55	63
Pfänderbelehnungs-Zinsen-Conto	33	62
Guthaben bei anderen Geldinstituten	51.579	76 1/2
Postsparcassenamt-Conto	190	38
Mobilien-Conto	2.002	77
Oesterr.-ung. Bank-Conto	9.835	—
Drucksorten-Conto	165	47
Transitorisches Conto	—	—
Credit-Vereins-Conto:		
Dotations-Guthaben	160.974	63
Haupt-Reservfond-Conto	12.400	—
Special-Reservfond-Conto		
Guthaben für Cours-Verluste 1898	33.879	12
	4.569.029	80

	fl.	kr.
Per Einlagen sammt capitalisierten Zinsen in 8877		
Bücheln	4.537.217	47
Passives Zinsen-Conto:		
Vorhinein empfangene Zinsen	8.782	08
Sparcassebeamten-Pensionsfond:		
Für Einlagen Nr. 35.200	12.212	86
Conto pro Diverse für zu verrechnende Empfänger	883	37
Haupt-Reservfond-Conto:		
Reingewinn pro 1899	9.934	02
	4.569.029	80

4684

Geschäfts-Verkehr 1899 fl. 5.155.774 83 1/2
Stand der Reservefonde fl. 389.115 55 1/2

Cilli, am 31. December 1899.

Die Direction.